

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1865

14.12.1865 (No. 296)

Karlsruher Zeitung.

Donnerstag, 14. Dezember.

N. 296.

Vorauszahlung: halbjährlich 4 fl., vierteljährlich 2 fl.; durch die Post im Großherzogthum, Briefträgergebühr eingeschlossen, 4 fl. 3 kr. u. 2 fl. 2 kr.
Einzugsgebühr: die gepaltene Petition oder deren Raum 5 kr. Briefe und Gelder frei.
Expedition: Karl-Friedrichs-Strasse Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1863.

Telegramme.

Wesb, 12. Dez. (A. Jtg.) Die Ankunft des Kaisers erfolgte um 2 Uhr Nachmittags. Der Bürgerausschuß, der Körper der Advokaten, die „Honoratioren“ mit Deaf erwarteten den Kaiser am Bahnhof. Auf die Ansprache des Pesther Bürgermeisters drückte der Kaiser seine Befriedigung aus, der Treue und Anhänglichkeit auch bei dieser Gelegenheit begegnen zu können. Dann sagte Se. Majestät wörtlich: „Beträuenövöll bin Ich gekommen (enthusiastische Geste), Beträuen gewärtige Ich; und weil Mich der feste Glaube besetzt, dasselbe hier zu finden, seien Sie Meiner Gnade versichert.“ Auf die Ansprache des Pesther Bürgermeisters am Ofener Brückentopf erwiderte der Kaiser: „So herzlich Ihre Huldbigung ist, eben so angenehm berührt nehme Ich den Ausdruck derselben entgegen. Ofen, der Wohnsitz Meiner Ahnen, ist auch Mir ein stets angenehmer Aufenthaltsort. Mit Freunden verweile Ich in dessen Mauern. Versichern Sie Ihre Sender, Meine königliche Gnade werde stets ihrer treuen Anhänglichkeit entsprechen.“ Begeisterter Jubel begleitete Se. Maj. vom Bahnhof bis zur Burg durch die geschmückten, dichtgedrängten Straßen. Der hohe Adel und Klerus und viele Deputirten erwarteten den Kaiser bei der Burg. Die Stadt wird Abends glänzend beleuchtet.

Brüssel, 12. Dez., Abends. So eben ist die Leiche des Königs angelangt, unter Anwesenheit einer unermesslichen Volksmenge. Im Schloß sind die Minister und die Behörden versammelt.

Paris, 13. Dez. Der Kaiserl. Hof legt wegen des Ablebens des Königs Leopold eine 21tägige Trauer an.

Saag, 12. Dez. Abgeordneten-Kammer. Zuyler's Vorschlag, eine parlamentarische Untersuchung bezüglich der Einmischung der Regierung in die Limburger Wahlen anzuordnen, wurde mit 53 gegen 18 Stimmen verworfen.

Florenz, 12. Dez. Abgeordneten-Kammer. Die Regierung hat zahlreiche diplomatische Aktenstücke über die September-Konvention, die Mission Vegezi's, das Räuberwesen und Anderes vorgelegt; ferner Gesetzentwürfe über die Verlängerung der Wirksamkeit des Räuberergesetzes, über Aufhebung der kirchlichen Genossenschaften, und Reorganisation der geistlichen Güter. Ein Finanzbericht und mehrere finanzielle Gesetzentwürfe werden morgen folgen.

Unter den Aktenstücken befindet sich auch die Instruktion an die Behörden an der Grenze des Kirchenstaates. Darnach soll jeder Versuch einer Grenzverletzung mit allen Mitteln zurückgewiesen, und da ein gutes Einvernehmen der italienischen Truppen mit den päpstlichen unwahrscheinlich, auf die Mitwirkung der letztern zu kombinierten Operationen gegen die Räuber verzichtet werden. Wenn die königl. Truppen provoziert werden, sind Repressalien anzuwenden und keinesfalls von den erhaltenen Befehlen abzuweichen.

Der Hausminister Rigma ist gestorben.

Florenz, 12. Dez. Unter den dem Parlament vorgelegten Aktenstücken befindet sich auch ein Rundschreiben Lamarmora's an die Vertreter Italiens im Ausland vom 25. v. M. über die Beziehungen Italiens zu Oesterreich. Es wird darin konstatiert, daß das Wiener Kabinett von einem Geiste beherrscht sei, welcher regelmäßige Unterhandlungen zwischen Italien und Oesterreich unmöglich zu machen scheint. Italien würde bezüglich der Angelegenheiten der unter öst-

reichlicher Herrschaft stehenden Grenzbevölkerungen nur dann sich mit Oesterreich verständigen können, wenn die Verständigung sich als Einleitung zur Lösung der venetianischen Frage darstellen würde. Wollte man aber auch von allen politischen Beziehungen absehen und nur die Verbesserung der ökonomischen Verhältnisse in's Auge fassen, so habe sich die österreichische Regierung bis jetzt nicht auf denjenigen Boden gestellt, der eine Ausgleichung ermöglichte. Das Rundschreiben erinnert in dem Betreff an eine im August von einer befreundeten Macht gemachte Eröffnung, sowie an die von der Finanzpräfektur in Venedig am 16. Sept. d. J. an das Finanzministerium zu Florenz gerichtete Note. In beiden Fällen sei Unannehmliches begehrt worden. Es ergebe sich somit von selbst, auf wen die Schuld falle, wenn eine Verständigung bisher nicht erreichbar war. (Wir werden den Wortlaut des Aktenstückes morgen mittheilen. — D. R.)

Badischer Landtag.

Karlsruhe, 9. Dez. (Schluß des Berichts über die 2. öffentliche Sitzung der Ersten Kammer.)
Geh. Rath Bluntzschli: Der Hr. Motionssteller habe heute bemerkt, es sei kein Zeichen eines Staatsmannes, Dinge zu unternehmen, die er nicht ausführen könne. Daraus rechtfertige es sich, auf den Antrag der Motion nicht einzugehen; denn das sei vollkommen klar, daß der Bund darauf nicht eingehen werde und könne. Redner war auch frappirt, als er von der Motion hörte und hatte gedacht, ob man die Idee der Aufhebung der Spielbanken nicht dazu benütze, einen Strich daraus zu machen, um auf die Regierung loszuschlagen. Bei der Begründung habe er sich von der Ernsthaftigkeit überzeugt. Immerhin werde das, was der Hr. Antragsteller meine, von anderen Personen ausgebeutet werden, um den bereits gefassten Beschluß, die Spielbank in Baden aufzuheben, in Zweifel zu ziehen. Derselbe habe sich nämlich geäußert, eine einseitige Aufhebung wäre allerdings bedenklich. Redner gibt zu, es sei in hohem Grade wünschenswerth, daß nicht in Baden allein die Aufhebung vollzogen werde; nachdem wir aber die Frage bereits definitiv vor uns liegen haben, sei es noch viel bedenklicher, die Besorgniß zu sehr zu betonen. Dies müsse gewiß zugegeben werden. Wenn die großh. Regierung die Bank in Baden bis zum Jahr 1867 schließe, so werde ohne Zweifel diejenige Partei, die der Hr. Antragsteller bis zu einem gewissen Grad als die feine anerkenne, die Nachtheile für die Stadt Baden, wie bereits geschehen, mit grellen Farben schildern, und der Regierung den Vorwurf machen, idealen Tendenzen zu Liebe wirkliche Interessen des Volkes zu verletzen. Ebendeshalb möchte Redner nichts thun, was diese Ansicht einigermaßen unterstützen könne. Daß der Deutsche Bund nicht kompetent sei, darüber habe er keinen Zweifel. Es gebe noch tausend Dinge, die keine organischen Einrichtungen seien, und worüber der Bund doch keine Gewalt habe. Mit demselben Recht, wie die Spielbanken, könne derselbe durch Majoritätsbeschluß alle Artikel unseres Polzei-Strafgesetzbuchs ändern. Wenn der Staat die Spielbanken unterdrücke, handle er bloß als Polizeibehörde. Der Bund besitze aber nicht die Staatspolizei in den verschiedenen Ländern. Das müßte Redner für sehr gefährlich halten, und möchte er dazu gar keine Veranlassung gegeben haben. Der Bund habe dies auch selbst eingesehen; der Bundesweg sei also nicht zu empfehlen. Es frage sich nun, was zu thun?

Entweder wir übergeben die Sache einer Kommission, oder beschließen motivirte Tagesordnung. Die Kommission werde auch nichts Anderes als motivirte Tagesordnung vorschlagen können; sie werde sagen, sie respektire die Gründe des Motionsstellers, die Spielbanken seien ein sittliches Aergerniß der Nation, sie seien in ganz Deutschland zu beseitigen, aber einen Antrag an den Bund werde sie nicht empfehlen.

Was so die Kommission sagen werde, das könne man heute schon sagen. In beiden Fällen liege dem Wesen nach motivirte Tagesordnung vor.

Fehr. v. Stogingen gibt zu, daß in der Presse der Partei, der auch er angehöre, die Bankfrage berührt, und die Nachteile für Baden aufgeführt worden seien. Wie man das aber der ganzen Partei zur Last legen könne, kann er nicht verstehen. Er glaube, daß im Jahr 1867 die Bank in Baden aufgehoben werde, allein wünscht zugleich, daß dies auch in ganz Deutschland geschehe. Er hat in dieser Motion ein Mittel dazu gesehen, und beantragt daher, heute schon eine Kommission zu wählen, wo mehr Zeit sei, den Gegenstand zu bearbeiten, als bei Vorlage des Budgets.

Fehr. v. Andlau weiß nicht, wie er zu Vermuthung von Hintergedanken Veranlassung gegeben habe. Er glaube, die großh. Regierung habe gut gethan, den Spielpacht nicht mehr zu erneuern, unbekümmert um das übrige Deutschland; er freute sich darüber und lobt sie dafür, und zwar gern, wie immer, wenn er in die Lage komme. Er pflege nicht das Werkzeug einer Partei zu sein, dazu lasse er sich nicht herab. Es liege im Interesse der großh. Regierung, dem badischen Volk zu zeigen, daß sie alle Mittel ergreife, um dem Nachtheil einseitiger Aufhebung zu begegnen. Daher solle man nicht zur Tagesordnung übergehen, auch im eigenen Interesse der Kammer nicht, da eine Frage, die ganz Deutschland berühre, vorliege. Man beruhe sich stets auf die herrschende Strömung, warum sie nicht benützen und die Segel schwellen, um ein so wünschenswerthes Ziel zu erreichen.

Redner widerspricht, die Bemerkung, ein Staatsmann müsse nichts unternehmen, was er nicht ausführen könne, gemacht zu haben, weist übrigens auf das Vorgehen der kurzen Reichsregierung von 1849, und auf das energische Einschreiten der Zentralgewalt der Schweiz gegen einzelne Bundesheile hin. Warum solle in Deutschland die Entsehung von Uebelständen nicht durchgeführt werden können? — Daß dies nur durch Stimmeneinheit geschehen könne, davon sei er noch nicht überzeugt worden.

Geh. Rath v. Mohl: Seit dem Jahr 1844 sei von keiner Seite am Bund der mindeste Zweifel erhoben worden, daß die Aufhebung nur durch Stimmeneinheit geschehen könne.

Geh. Rath Bluntzschli: Die Kompetenz des schweizerischen Bundesrathes sei viel größer, als die des Deutschen Bundes; dennoch habe er es nicht gewagt, in der Genfer Spielfrage einzuschreiten.

Staatsrath Lamery findet dieses natürlich, da der Bund sonst gegen Alles einschreiten könne; auch andere Einrichtungen können sonst in die Lage der Spielbanken kommen. Was die großh. Regierung betreffe, so habe sie gegen Veranlassung in der Kommission Nichts einzubringen; was aber darauf folge, könne nur Sache ihrer Entscheidung sein. Gewinn ziehe sie aus der Sache nach keiner Seite hin; im Gegentheil, wenn die Sache an den Bund käme, würden Kurpfaffen und Nassau z. sagen: Jetzt, wo Ihr Eure Spielbanken in Folge

Karlsruhe, 10. Dez. (Wintervorlesung.) Gestern Abend hat im hiesigen Museumssaale die zweite diesjährige Wintervorlesung stattgefunden. Der Redner, Hofastronom Professor Dr. Schönfeld, erregte uns durch einen sehr gehaltenen Vortrag über die Lehre des Copernicus und ihre Stellung in der Entwicklung der Naturwissenschaft. Wir wollen versuchen, den Iteengang desselben hier in Kürze wiederzugeben.

Nach dem Wiederansehen der Wissenschaften im Abendlande brach auch für die Astronomie, nachdem sie in dreizehn Jahrhunderten nur durch die Araber einige praktische Vervollkommnungen erfahren hatte, eine neue, große Epoche an, und vor Allen war es der deutsche Geist, welcher sich darin auszeichnet. Schon hatten Georg v. Peurbach und Johann Müller von Königsberg in Franken (genannt Regiomontanus) die Theorien des Ptolemäus in ihrer ursprünglichen Form und Vollständigkeit wiederhergestellt, sie durch sachliche Lehrbücher erläutert und der Mitwelt näher gebracht. Man lernte nicht allein Ptolemäus, sondern auch Aristoteles wieder verstehen, und damit war zugleich die Möglichkeit angebahnt, den Standpunkt dieser großen Männer des Alterthums zu überwinden. Den Anfang dazu machte der geniale Mann, der noch jetzt für den Schöpfer der neueren Astronomie gilt, Nikolaus Copernicus.

Um ihn und seine Zeitgenossen richtig zu beurtheilen, ist es vor Allem notwendig, die Lehre desselben scharf von der Summe der Theorien zu unterscheiden, welche man jetzt unter dem Namen des Copernicanischen Weltsystems zusammenfaßt. Nur auf diesem Weg können wir auch den Gegnern des Copernicus, insbesondere dem bedeutenden Astronomen Tycho de Brahe gerecht werden.

Die Astronomie hat die Aufgabe, die Erscheinungen am Himmel zu beobachten und zu erklären. Sie sucht ihren Zweck durch die Annahme von Hypothesen und darauf gegründete Berechnungen zu erreichen. Die

Prüfsteine für die Richtigkeit der Hypothesen und Rechnungen sind die Ergebnisse der Beobachtungen; aber diese lehren können ebensowohl Fehler enthalten, als die Hypothesen unrichtig oder die Berechnungen mangelhaft sein können.

Der große Ptolemäus von Alexandria hatte sein astronomisches System auf die Hypothese gebaut, daß die Erde in dem Mittelpunkt des Weltalls ruhe, und daß alle andern Himmelskörper sich mit gleichförmiger Geschwindigkeit in kreisförmigen Bahnen um dieselbe bewegen. Wo die beobachteten Bewegungen nicht damit übereinstimmten, wie dies namentlich bei den Planeten der Fall war, half er sich durch die Einführung weiterer Kreisbahnen. Er ließ auf einem Kreis den Mittelpunkt eines andern Kreises laufen, welcher seinerseits den Planeten erst auf seinem Umfang trug, und wo dies nicht ausreichte, wurden noch weitere Kreise beigegeben. So wurde schon das spezielle System eines jeden Planeten zu einem zusammengesetzten Uhrwerk, das denselben an die Stelle zu führen hatte, wo er wahrgenommen wurde. Jede neu entdeckte Ungleichheit in der Bewegung eines Planeten wurde durch einen neu eingeschalteten Kreis dargestellt, und das so erhaltene komplizirte geocentrische Bild der unmittelbaren Erscheinungen für die physikalische Erklärung derselben angesehen.

So wenig dies den jetzigen Forscher befriedigt, so war gleichwohl die damit verbundene gewissenhafte Berücksichtigung der beobachteten Thatsachen von großer Bedeutung und half gewissermaßen allmählich aus dem geocentrischen Gemälde die Idee herausfinden, nach welcher das Ganze von dem Schöpfer geordnet ist.

Die Beobachtungen, auf welchen die Rechnungsergebnisse der Copernicanischen Zeit beruhten, waren noch sehr ungenau. Man wußte dies sehr wohl, und sowohl die Nautik als die kirchliche Zeitrechnung fordernten zur Verbesserung auf. Schon Regiomontanus hatte Hand angelegt, wenigstens die Beobachtungen genauer zu erhalten; aber an der allgemeinen Theorie zu rütteln hatte er nicht gewagt. Fleiß, Aus-

bauer und Geschäftlichkeit reichten hier nicht aus; dazu bedürfte es der Vereinigung des mathematischen Talentes mit bedeutender Imagination und philosophischer Spekulation, eine Vereinigung, die wir an Copernicus bewundern, welcher von den entgegengesetzten Voraussetzungen ausgehend, wie Petrus Ramus sich ausdrückte, die Sternkunde nicht aus der Bewegung der Sterne, sondern aus der der Erde demonstirte. Zwar hatten schon die Pythagoräer der Erde eine Bewegung um ein Centralfeuer beigelegt, und auch von Ptolemäus und Andern, war die Frage, ob sich die Erde bewege, diskutirt worden; aber Copernicus stellte sich die Frage, welche Bewegung man der Erde beilegen müsse, um die Erscheinungen am Himmel zu erklären. Um den vierundzwanzigstündigen scheinbaren Umschwung der Gestirne zu erklären, hatte das Alterthum seine Zuflucht zu einer ursprünglich gegebenen und fortbauenden Rotationsbewegung alles Außerirdischen genommen. Copernicus ersetzte dieselbe durch die Achsendrehung der Erde. Dem Sonnenlauf erklärte er durch die jährliche Bewegung der Erde um die Sonne in entgegengesetzter Richtung, die Jahreszeiten durch die schiefe Stellung der Erdoberfläche gegen die Erdbahn, und um das Zurückweichen der Nachtgleichenpunkte zu erklären, nahm er mit prophetischem Geist eine Schwankung der Erdoberfläche an, zu welcher erst in späterer Zeit die Wissenschaft den Beweis geliefert hat. Copernicus' Geist war kühn und genial genug, um die vielen Vorurtheile zu überwinden, welche diesen Fortschritten im Wege standen. Er ging noch weiter, indem er die Erde in die Reihe der Planeten treten ließ und die Bewegungen sämmtlicher Planeten auf die Sonne als ihren gemeinschaftlichen, von ihnen umkreisten Mittelpunkt bezog. Hierzu war eine gewaltige astronomische Imagination erforderlich; es gehörte dazu die Einsicht, daß, von der Sonne aus gesehen, die Bewegungen der Planeten weit einfacher und regelmäßiger erschienen, und daß dabei namentlich das jeweilige scheinbare Stillstehen und Zurückgehen der Planeten eine ganz einfache Erklärung findet. (Fortsetzung folgt.)

der öffentlichen Meinung nicht mehr halten wollte, kommt Ihr an den Bund und wollt auch unsere verdrängen. Nur die Thatsache, nicht das Sittlichkeitsgefühl werde entscheiden.

Der durchlauchtigste Präsident schließt die Diskussion. Hr. v. Stohingen bemerkt, daß er die Motion unterstützt und den Antrag gestellt habe, eine Kommission zu wählen.

Geh. Rath v. Mohl schließt sich dem Antrag des Ministerialraths Jolly, der dem seinigen gleichkomme, vollkommen an.

Geh. Rath Bluntzli: Durch die motivirte Tagesordnung solle anerkannt werden, daß wir einverstanden sind mit Beseitigung der Spielbanken in ganz Deutschland, daß wir aber trotzdem an der Schließung der Bank in unserm Land festhalten.

Präsident Holmann: Nur unter dieser Voraussetzung könne er für Tagesordnung stimmen; er glaube, es solle eine kleine Kommission für die Redaktion gewählt werden.

Es wurde diesem Vorschlage von der Kammer beigetreten, die Kommission, bestehend aus den HH. Geh. Rath v. Mohl, Graf v. Helmstatt und Hofrath Dr. Schmidt, sofort gewählt, und bestimmt, daß die Sache in einer folgenden Sitzung und zwar in der Weise erledigt werde, daß die Kommission nicht nur die Aufgabe haben solle, gerade motivirte Tagesordnung abzufassen, sondern überhaupt nach Gutfinden Anträge zu stellen.

Mit der Wahl einer Kommission für den zunächst der Zweiten Kammer vorgelegten Gesetzentwurf über die Einberufung der Rekruten, welche auf die HH. Oberst Keller, Frhrn. v. Gemmingen und Oberhofgerichts-Advokat Dr. Vertheau fiel, wurde die Sitzung geschlossen.

Berichtigung. In unserm Bericht über die 2. öffentliche Sitzung haben sich, wie nicht zu vermeiden, verschiedene Druckfehler eingeschlichen. Wir begnügen uns die sinnenstimmenden hier zu berichtigen.

Nr. 295, Spalte 1, Zeile 16 soll es statt Landesbeschluss heißen: Bundesbeschluss. Spalte 2, Zeile 8 ist das Wörterchen „nie“ ausgelassen: „darüber sei eine andere Ansicht beim Bunde nie vorhanden gewesen.“

Ebenfalls Zeile 31—34 ist das innerhalb Klammer stehende zu streichen und soll es heißen: Nachdem im Jahr 1858 die Sache von Preußen in Erinnerung gebracht, habe der Ausschuss zc.

Spalte 3, Zeile 6 gehört nach folgendem ein Komma, und heißt es dann statt auf der: und auf die Thatsache.

Deutschland.

Aus Mecklenburg-Schwerin, 10. Dez. (Volkz. Z.) Die dritte großh. Landtags-Proposition wegen Errichtung von kleinerem Grundbesitz auf den ritterschaftlichen Gütern ist mit der großen Majorität von 98 gegen 32 Stimmen abgelehnt worden. Die Minorität war durch 10 bis 12 bürgerliche und einige wenige adelige Güterbesitzer und einige Bürgermeister vertreten. Als Hauptgründe für die Ablehnung wurden bei der Debatte angeführt, daß die Errichtung kleinerer Grundstücke ein Arbeiterproletariat herbeiführen würde, wie es in Preußen vorkomme (1), und daß die Auswanderung eine Krankheit sei, die von selbst wieder vorübergehen werde. Diese letztere, von einem Hrn. v. Derjen vertreten Ansicht ward vom Adel mit lautem Beifall und lärmenden Zustimmungsrufen begrüßt. Es half auch nichts, daß ein Landstand sich dahin äußerte: er wohne nahe an der Grenze des Demminer Kreises und seien aus seinem Gut viel von seinen Leuten ausgewandert. Es sei aber eigenthümlich, daß, obwohl seine Leute wohlhabend gewesen und obgleich so nahe an der Grenze viele Tausende weggezogen wären, doch nicht einer von den Pommeren zu ihm gekommen wäre. Es müsse also doch wohl etwas faul im Staate Mecklenburg sein. Des Redners Worte gingen spurlos vorüber. Nach allem Landtags-Gebrauch wird nun wohl die Regierung mit ihrem im Uebrigen völlig unreifen ungenügenden Projekt noch einmal vor den Landtag treten und den Ständen ins Gewissen reden, aber voraussichtlich mit keinem bessern Erfolg. — Die Land-Schmiedemeister, 92 an der Zahl, welche sich an den Landtag gewandt hatten, um die Erlaubnis zur Auslernung von Burtschen als Schmiedgesellen zu erhalten, sind abgewiesen worden, weil — das Auslernen der Burtschen ein Privilegium der Städte sei.

Altona, 13. Dez. (W. L. B.) Die Landesregierung widerpricht offiziell, daß der Zivilbeamte Hoffmann von Gabletz nach Flensburg gefandt worden sei, um bei der Regierung von Schleswig zum Einschreiten gegen Barmann aufzufordern, welcher Papiere der Augustenburger Räte unterschlagen.

Kiel, 9. Dez. Die „Kreuz-Ztg.“ hatte die Angabe dementirt, daß dem Geh. Rath Samwer wichtige Papiere entwendet seien. Die „Kieler Ztg.“ wird hierdurch zu der folgenden Mittheilung veranlaßt:

Die „Kreuz-Ztg.“ läugnet, was nicht behauptet worden ist, weil sie Das, was behauptet worden ist, nicht läugnen kann. Dem Geh. Rath Samwer sind, so viel wir wissen, gar keine wichtigen Papiere entwendet worden. Wahrscheinlich wird nur ein gleichgültiges Blatt bei Seite geschafft sein. Aber es bestand die Absicht, Papiere zu entwenden; nur ist freilich die Ausführung eben so vollständig mißglückt, wie die Absicht konstatirt ist. Theils auf mündlichen Aussagen, theils auf schriftlichen Beweisen beruhen die nachstehenden Thatsachen. Ein gewisser Barmann war bis vor kurzem bei'm Geh. Rath Samwer als Bote und Diener angestellt. Dieser Barmann ist gegen Ende Oktober durch Bezeichnung verurteilt worden, die Geheimnisse seines Dienstherrn zu verrathen. Die Instruktion, welche Barmann in der früheren Badausfahrt von einem preussischen Leutnant erhalten hat, ging dahin, täglich einen Rapport zu erstatten, in welchem er zu melden hatte, welche Personen den Geh. Rath Samwer besuchten, von woher die eingehenden Briefe kämen, wohin die ausgehenden Briefe adressirt seien, überhaupt über Alles, was vorgehe, so schnell als möglich zu berichten. Auch sollte er eine Liste über die Agenten des Herzogs liefern. Ferner sollte er suchen, sich in den Besitz von Briefen und andern Aktenstücken zu setzen. Auf obige Instruktion hin hat dann Barmann in den ersten Tagen des Novembers angefangen, zu operiren. Er lieferte seine Rapporte täglich Abends an eine Mittelsperson ab, welche er an einer bestimmten Stelle auf dem Sophienplatz traf. Diese Mittelsperson

convertirte die Rapporte und brachte sie entweder an den Bedienten seines Auftraggebers oder schickte sie demselben mit der Feldpost. Bei den sehr beschränkten Fähigkeiten des Barmann werden diese Rapporte allerdings nur wenig brauchbares Material enthalten haben. Er wurde am 9. Nov. aus seinem bisherigen Dienst entlassen.

Tönning, 7. Dez. (Nordb. Ztg.) Die am verfloffenen Montag angesagte Sitzung der städtischen Kollegien, bei welcher ein Theil der Mitglieder zu erscheinen sich weigerte, hat gestern stattgefunden. Hr. v. Zedlitz und der Oberstaller hatten sich eingefunden. Die Renitenz ist also nicht fortgesetzt worden.

Berlin, 12. Dez. Vom Vorstand des hiesigen „Centralvereins für das Wohl der arbeitenden Klassen“ ist auf morgen Abend nach dem Englischen Hause eine Versammlung berufen, die sich mit der Frage der „Frauenarbeit“ beschäftigen wird. — Der hiesige Magistrat ist dem am letzten Donnerstag von den Stadtverordneten gefaßten Beschluß wegen Rücktritts von dem bekannten Kaufvertrag mit Hrn. Wisoky nicht beigetreten. In seiner am Freitag abgehaltenen Sitzung hat derselbe sich vielmehr für die Uebernahme der betreffenden, zur Anlegung eines öffentlichen Parks bestimmten Ländereien entschieden, und zwar in der Erwägung, daß der Kaufpreis dem Werth des Grundstücks entsprechend sei. Da nun mit dem 9. d. M. die Frist abgelaufen ist, welche Hr. Wisoky für die Rückgängigmachung des Vertrags gestellt hatte, so ist das vielbesprochene Kaufgeschäft jetzt erledigt. — Gestern Abend trafen 208 Mann Reservisten des Seebataillons unter Führung eines Offiziers mittelst der Eisenbahn von Kiel hier ein. Dieselben wurden heute nach ihren Heimathsorten entlassen. — Der bisherige Kommandeur der 1. Division, Generalleutnant v. Griesheim, hat unter Genehmigung seines Abschiedsgesuches die Stellung zur Disposition erhalten.

Königsberg, 11. Dez. In der heutigen Sitzung des Provinzial-Landtages wurde der v. Sacken'sche Antrag (Inkompetenzklärung für die Verathung des Rückzahlungsmobus der Grundsteuer-Veranlagungskosten) mit 72 gegen 25 Stimmen angenommen.

Wrag, 12. Dez. (W. L. B.) Der Landtag hat den Abreßentwurf angenommen.

Wien, 13. Dez. (W. L. B.) Die hiesige Regierung lehnte die Aufforderung Preußens zu einer identischen Beantwortung der Erklärung des Frankfurter Senats ab und sandte eine Separatnote nach Frankfurt.

Oesterreichische Monarchie.

Wesb, 12. Dez. (W. L. B.) Heute hielten die Landtags-Mitglieder die erste Konferenz, bei der 300 Deputirte anwesend waren. Der Alterspräsident forderte die Deputirten auf, sich zum Empfang des Kaisers auf der Ofener Burg einzustellen. Bei der Eröffnung des Landtags wird derselbe als Korporation in Ofen erscheinen, trotz der Einsprache eines Deputirten, welcher bemerkte, das Gesetz bestimme West zum Versammlungsort des Landtags. Man erklärte, Buda Pesth sei die Hauptstadt. Alle Deputirten wurden zur Theilnahme am Klubb aufgefordert. Alle Deputirten haben ihre Wahlpapiere dem Alterspräsidenten zu überreichen.

Agram, 13. Dez. (W. L. B.) In der gestrigen Abendkonferenz beider Landtags-Parteien wurde eine Ausgleichung der obshwebenden Differenzen erzielt.

Frankreich.

Paris, 12. Dez. Wie der „Abend-Moniteur“ meldet, gab gestern der Senepresident bei Gelegenheit des Schlußes der Sitzungen des Generalraths des Seinedepartements ein Banquet im Stadthause. Der Minister des Innern, der Polizeipräsident, mehrere andere hohe Beamte, sowie auch die Unterpräsidenten von Seearz und St. Denis waren dabei anwesend. Beim Nachtisch brachte Baron Haußmann einen Toast auf die kaiserliche Familie aus und gedachte dabei namentlich des Besuchs, welchen der Kaiser und die Kaiserin während der jetzt fast verschwundenen Choleraepidemie in den Hospitälern gemacht hatten, und sprach von der zum Andenken daran zu prägenden Medaille.

Die „Patrie“ schreibt: Man versichert, daß die mexikanische Regierung außer mit Oesterreich auch noch mit andern europäischen Staaten Unterhandlungen anknüpft hat, um das Recht zu Anwerbungen zu erlangen. Man nennt unter diesen Staaten die Schweiz und Bayern. — Demselben Blatt zufolge ist seit einigen Tagen die Rede davon, daß der Dienst der Telegraphenlinien im Innern von Paris dem Ministerium des Innern entnommen und einer Gesellschaft zum Betrieb übergeben werden soll. Eine ähnliche Maßregel würde auch für den Postdienst im Innern von Paris zur Ausführung gebracht werden, wo die Briefe durch pneumatische Röhren mit großer Schnelligkeit befördert werden würden. — Aus Vera-Cruz wird gemeldet, daß Porfirio Diaz, dem es nach seiner Flucht von Puebla gelungen war, ein Korps von Anhängern zusammenzubringen, am 10. Nov. im Staate Guerrero geschlagen worden ist. Seine Bande wurde fast ganz zerstört und er entkam nur mit genauer Noth. — Der „Patrie“ gehen Nachrichten von Batavia unterm 28. Okt. zu, worin gemeldet wird, daß die Holländer den Sultan von Affahan besiegt hatten und daß derselbe vorgeschlagen hatte, seine Rechte auf seinen Neffen zu übertragen, und darum nachsuchte, sich mit seiner Familie nach dem franz. Cochinchina zurückziehen zu dürfen.

Nach einer telegraphischen Meldung aus Madrid beabsichtigt die sog. liberale Progressivpartei daselbst gelegentlich der Durchreise des Königs und der Königin von Portugal eine großartige Demonstration zu veranstalten. Auf Wunsch der spanischen Regierung begibt sich der portugiesische Gesandte nach Paris, um dort seinen Souverän von dem Vorhaben der iberischen Partei zu Madrid in Kenntniß zu setzen. Es dürfte der Fall eintreten, daß das portugiesische Königspaar es vermiede, offiziell durch Madrid zu reisen. — Rente 69.05, Cred. mob. 893.75, ital. Anl. 65.37 1/2.

Belgien.

Brüssel, 11. Dez. Der Ministerrath hat in einer Proklamation an das Volk den Tod des Königs Leopold verkündet. In einem Beschluß verfügt sodann der genannte Rath, daß die Verwaltungsanordnungen und die gerichtlichen Erkenntnisse nach Maßgabe der konstitutionellen Bestimmungen nunmehr vorläufig, bis zur Eidesleistung des Kronprinzen, in folgender Form zu erlassen sind: „Im Namen des belgischen Volkes, Wir die Minister, versammelt im Rath.“

Brüssel, 11. Dez. Hr. van Praet, Minister des königl. Hauses, hat diesen Morgen um 11 Uhr das Testament des Königs Leopold dem Präsidenten des Tribunals der ersten Instanz, Hrn. Bouthier, übergeben, der es dann seinerseits beim Notar van Beveren deponirte. Dasselbe ist sehr voluminös. König Leopold hat es 1857 entworfen und von Zeit zu Zeit neue Klauseln hinzugefügt. Auf der Außenseite befanden sich folgende Worte: „Dieses sind meine letzten Vermächtnisse, welche ich meinem Freunde und ersten Minister, Hrn. Julius van Praet, anvertraue zc.“ — Um 12 Uhr diesen Morgen fand die Einbalsamirung des königl. Leichnams durch die Aerzte Wimmer, de Koubair und de Bièvre statt. Morgen Abend um 10 Uhr werden die sterblichen Ueberreste des Monarchen bei Fackellicht von einer Eskadron berittener Bürgergarde und einer Eskadron Guiden von Laeken nach Brüssel gebracht und dort drei Tage lang ausgestellt werden. Samstag findet die Beisehung statt, die durch die allseitig angefündigten fürstlichen Abgesandten ein imponantes Schauspiel abgeben wird. Man errichtet in Laeken vor der katholischen Kirche, wo die k. Gruft sich befindet, einen provisorischen protestantischen Tempel für die religiösen Ceremonien. — Der Herzog von Vrabant und die Herzogin befinden sich heute wohl. Ersterer wird nächsten Sonntag zur feierlichen Eidesleistung vor den versammelten Kammern zu Pferd (wie sein Vater 1830) seinen Einzug in Brüssel halten und nach abgehaltener Reue über die Bürgergarde und die Armee sich in den Schoß der gesetzgebenden Kammern begeben. Man beachtete Anfangs die Eidesleistung unter freiem Himmel in Gegenwart des Volkes vor dem Ballast der Nation vornehmen zu lassen. Man wollte zu diesem Zweck vor dem Parlamentsgebäude eine amphitheatralisch gebaute Estrade errichten. Aber man befürchtete mit Recht, die rauhe Witterung könne der Gesundheit des künftigen belgischen Monarchen Schaden anthun. So wird denn dieser große Akt im Sitzungssaal der Repräsentantenkammer erfolgen. Gleich darauf aber wird der König auf dem Balkon des Ballastes der Nation erscheinen und dort nochmals seinen feierlichen Eid wiederholen. — Die Kammer und der Senat hielten heute beide eine kurze Sitzung in ihren Sitzungssälen. Nach Eröffnung der Sitzung ertheilte der Präsident dem Chef des Kabinetts, Hrn. Karl Rogier, das Wort, welcher in folgender Weise, mit thränenreicher Stimme, dem erignißschweren Todesfall anzeigte: „Meine Herren! Wir erfüllen die schmerzliche Pflicht, dem Senat das Hinscheiden des sehr erlauchten und auf immer populären Chefs der großen belgischen Familie anzuzeigen. Tief ist die Trauer im Schoß unserer Bevölkerung, die, wenn auch ganz hingeeben dem Schmerz des gebannten Verlustes, doch das Haupt mit Zuversicht erhebend, in die Zukunft schauen. Die Bewegung der Gemüther reicht weit über die Grenzen unseres Landes hinaus. Ueberall in der Fremde, wo der Name des Königs allgemein geachtet, werden, neben dem Ausdruck der höchsten Achtung für die jetzt abgeschlossene Regierung, Wünsche voller Sympathie für die Regierung laut, die beginnt. Bald wird der Thronerbe im Schoße der vereinigten Kammern erscheinen, um den konstitutionellen Eid abzulegen, den er eben so treu, wie sein erlauchter Vater, halten wird. Eure patriotische und allgemeine Wohlthat, die von nun an Leopold II. gesichert ist, wird ihm erlauben, das von Leopold I. so ruhmvoll geförderte nationale Werk fortzusetzen und immer mehr zu befestigen, und Belgien dergestalt neue Tage von Freiheit, Frieden und Wohlstand zu sichern.“ — Der Prinz de Ligne im Senat und der Präsident van den Peereboom in der Kammer erwiderten hierauf einige Worte und schlugen der Kammer vor, in corpore dem königl. Leichbegängniß beizuwohnen. Schmucklos wie sie waren, hatten jene beiden Sitzungen doch etwas tief Ergreifendes. Der Minister Graf Rogier weinte helle Thränen und die Rührung malte sich auf allen Gesichtern.

Dänemark.

Kopenhagen, 12. Dez. „Dagbladet“ sucht zu beweisen, daß der neulich von der „Berling. Ztg.“ gebrachte Artikel über die Stellung der dänischen Regierung zu der Herzogthümerfrage unmöglich von der Regierung herühren könne. Eine Regierung, die einen solchen Standpunkt einnehme, mißtenne ihre Aufgabe und verlege ihre Pflichten gegen die Krone und das Volk. Die von dem Regierungsorgan gerühmte Passivität sei geradezu ein Verbrechen gegen den Staat und das Volk, denn Dänemark sei kein lebloser Leichnam. Diese Passivität sei überdies ein Verbrechen gegen die Dänen in Schleswig, die Dänemark, ohne einen politischen Selbstmord zu begehen, nicht im Stich lassen könne. Die Neugierungen der „Berling. Ztg.“ stünden im tiefsten Widerspruch mit der Nationalüberzeugung, und könnten daher unmöglich offiziell sein.

Schweden und Norwegen.

Die Reichstags-Reform ist beschloffen, alle vier Stände haben dem von der Regierung vorgelegten Gesetzentwurf zugestimmt. Bisher war der schwedische Reichstag ein Aggregat von vier verschiedenen Ständeverfassungen: Ritterchaft (in der jede einzelne in die Adelsmatrikel eingetragene Familie Virilstimme hatte), Geistlichkeit, Bürgerchaft und Bauernstand. Alle drei Jahre wurde der Reichstag einberufen. Jeder Stand beschloß für sich nach Stimmenmehrheit. Bei allen Fragen, welche das Grundgesetz und die Ständepri vilegien betreffen, war die Uebereinstimmung aller vier Stände und des Königs erforderlich; der betreffende Beschluß wurde aber außerdem erst rechtskräftig, nachdem er die Zu-

stimmung des nächsten Reichstags erhalten. Während nun hiedurch der organischen Entwicklung ein bis jetzt unüberwindlich gewesener Hemmschuh angelegt ist, sind die Staatslasten auf das ungerechteste vertheilt. Die Ständepriwiliegien sind auf allen Gebieten heimisch. Wo aber auch diese nicht konkurriren, da ist dennoch ein Fortschritt auf legislativem Wege unendlich erschwert, weil kein Gesetz anders, als unter Zustimmung der Krone und dreier Stände zu Stande kommen kann, der Bürger- und Bauernstand aber für die auf die Förderung ihrer Interessen hinzielenden Vorschläge die Mitwirkung eines der beiden anderen Stände nicht zu erreichen vermögen. Das soll jetzt anders werden. Der neue Verfassungsentwurf, dessen Urheber der Premierminister Febr. v. Geer, enthält folgende Bestimmungen: Der Reichstag soll künftig aus zwei Kammern bestehen, jährlich am 15. Jan. zusammentreten, und vor Ablauf von vier Monaten nicht aufgelöst werden dürfen. Im Fall der Auflösung muß innerhalb dreier Monate ein neuer Reichstag wieder für vier Monate zusammenberufen werden. Die Mitglieder der Ersten Kammer werden auf 9 Jahre gewählt; auf je 30,000 Einwohner kommt ein Abgeordneter, so daß gegenwärtig 119 Abgeordnete zu wählen sind. Sie müssen mindestens 35 Jahre alt sein und einen Grundbesitz von 80,000 Rigsdalern (= 30,200 Thlr. preussisch) oder ein Jahresinkommen von 4000 R. (= 1500 Thlr.) haben. Sie erhalten keine Diäten. Die Mitglieder der Zweiten Kammer werden auf 3 Jahre gewählt und müssen mindestens 25 Jahre alt sein. Auf je 40,000 Seelen ländlicher oder je 10,000 städtischer Bevölkerung kommt ein Abgeordneter, so daß diese Kammer zur Zeit 130 ländliche und 50 städtische Abgeordnete zählen würde. Jeder kann wählen, der stimmberechtigt in kommunalen Angelegenheiten ist und ein festes Einkommen von mindestens 1000 R. (= 350 Thlr.) hat oder, wenn er Pächter ist, mindestens ein Einkommen von 800 R. (= 300 Thlr.) dem Staate versteuert. Die seither vom Wahlrecht ausdrücklich ausgeschlossenen Juden würden hiernach in Zukunft wenigstens das aktive Wahlrecht haben. Das passive wird ihnen aber auch durch den neuen Verfassungsentwurf abgesprochen, indem derselbe verordnet, daß nur Derjenige in eine der beiden Kammern wählbar sein soll, der dem christlich-protestantischen Glauben angehört. Die Wahlen sind indirekte; die Abstimmung erfolgt durch Stimmzettel. Die Mitglieder der Zweiten Kammer erhalten als Entschädigung für die ordentliche Sitzung ein Reisequantum von 1200 R. (= 450 Thlr.), bei außerordentlichen Sitzungen 10 R. (= 3% Thlr.) pro Tag. Was in beiden Kammern übereinstimmend beschlossen ist, gilt als Reichstags-Beschluß; bei abweichenden Beschlüssen ist die Vorlage für die Session verworfen; in Budgetangelegenheiten wird jedoch in solchem Fall in beiden Kammern noch einmal abgestimmt und die Majorität der aus beiden Kammern zusammengesetzten Stimmen entscheidet sodann. Sehr bemerkenswert sind folgende Bestimmungen: „Der Reichstag ernannt einen allgemein hochgeachteten und gesetzkundigen Mann zur Ueberwachung der Richter und Beamten und ernannt gleichzeitig für alle Fälle einen Stellvertreter und Nachfolger dieses Justizvollmächthigen. In jedem dritten Jahr erneuert der gewöhnliche Reichstag sechs gelehrte und geachtete Männer, die zusammen mit dem Justizvollmächthigen die Pflege und Aufsicht der Pressefreiheit handhaben.“ Um die privilegierten Stände der Reform geneigt zu machen, hat man dem Adel ausdrücklich die Aufrechterhaltung seiner Privilegien, soweit sie nicht durch diese Verfassung alterirt sind, zugesichert. Auch soll an denselben künftig nur mit Zustimmung der Ritterschaft Etwas geändert werden dürfen. Ebenso hat man der „Kirchenversammlung“ ein Veto in Bezug auf alle die kirchenspezifischen Angelegenheiten des Reichstags vorbehalten. Diese Vorbehalte sind eine schlimme Beigabe. Daß von einem liberalen Charakter des ganzen Entwurfs nur relativ, nur im Hinblick auf die gegenwärtig herrschenden verrotteten Zustände die Rede sein kann, leuchtet ein. (Köln. Btg.)

Levantepost.

* **Konstantinopel**, 11. Dez. Die Anleihe von 6 Mill. Pfd. St. ist definitiv mit der kais. ottomanischen Bank abgeschlossen. Die Emission wird gleichzeitig stattfinden an den Plätzen Konstantinopel, Paris und London, und zwar unter, wie es heißt, sehr günstigen Bedingungen für's Publikum.

Großbritannien.

* **London**, 11. Dez. Ueber den Charakter des verstorbenen Königs Leopold von Belgien herrscht natürlich in allen englischen Blättern eine und dieselbe Stimme, denn der Beweise erfreute sich hier schon bei Lebzeiten einer großen Popularität als irgend ein Staatsmann oder Fürst Europas; er wurde als ein Mitglied der engl. Familie und kaum als ein Ausländer angesehen. Meinungsverschiedenheiten zeigen sich nur in Bezug auf die Zukunft Belgiens und der Belgier. Die „Times“ bemerkt u. A.:

Wenn Leopold nicht ein großer König war, so besaß er doch in ungewöhnlich hohem Grade jene Eigenschaften, die Bewunderung gebieten und Erfolg verdienen. Was er immer unternahm, das machte er recht; und in jeder Phase seiner wechselvollen Laufbahn zeigte er sich seiner Sache gewachsen. In Staatsangelegenheiten war er ein sachkundiger Verwaltungsmann, ein gewandter Diplomat und der gewichtigste unter den verfassungsmäßigen Souveränen. Wenn er keine heroischen Tugenden besaß, so war er doch frei von der Sucht, sie zu affectiren, und frei von den meisten Fehlern, die ihnen verwandt sind. Wenn er nicht den selbstlichen Ehrgeiz besaß, der niemals ruhen kann, bis er sich auf Kosten von Nachbarn oder Unterthanen vergrößert hat, so kam dies daher, daß er zu viel gesunden Verstand hatte, um nicht zu wissen, daß sein Charakter, sowie der Ursprung seiner Monarchie ihn auf die Funktionen eines obersten Beamten einschränkte, und zu viel Redlichkeit, um nicht nach dieser Erkenntnis zu handeln. Gleich L. Philipp wollte er wenig mehr als ein Bürgerkönig, vom französischen aber als vom englischen Typus sein; aber ungleich L. Philipp sah er sehr wohl ein, daß eine künstliche Majorität in den Kammern und die Unterstützung des Landes zwei sehr verschiedene Dinge sind. Er anerkannte die öffentliche Meinung, eine Anerkennung, die den Hauptunterschied zwischen der alten und neuen Staatskunst bildet. Die ver-

gab er das bei der Thronbesteigung abgelegte feierliche Gelöbniß, ein Belgier durch und durch werden zu wollen. Deshalb überdauerte er die Stürme, in denen andere königl. Seefahrer Schiffbruch litten. Er war gewissermaßen ein Familienfreund unserer Nation, und seinen Einfluß machte er, so oft er in englischen Angelegenheiten mitzureden hatte, immer zu Gunsten einer weisen und gemäßigten Politik geltend. Während die Belgier mit Dankbarkeit der letzten 34 Jahre seines Lebens gedenken, denken wir — die wir ihn vor der Revolution in Brüssel kannten — mitummer daran, daß wieder ein Band zwischen uns und der Vergangenheit gerissen ist.

„Morn.-Post“ schließt ihren Artikel mit den Worten:

Es wäre voreilig, über die Folgen, welche der Tod des Königs der Belgier haben kann, Spekulationen anzustellen; aber wir können nicht umhin, zu fühlen, daß die Besorgnisse, die man für die Sicherheit Belgiens hegt, grundlos sind. Der Herzog von Brabant ist wohl befähigt, hier an die Stelle seines Vaters zu treten, und wird vom belgischen Volk sehr geschätzt. Er ist unglücklicher Weise nicht von starker Lebenskonstitution. Das Fortbestehen Belgiens als eines unabhängigen Staats wird in hohem Grad davon abhängen, daß das belgische Volk keiner fremden Macht einen Vorwand zur Einmischung in seine Angelegenheiten liefert. Dies wird sowohl von der liberalen wie von der katbolischen Partei verstanden, und beide werden für den Augenblick ihre Streitigkeiten vergessen, um dem neuen König eine ungetheilte und herzliche Unterstützung zu leisten. Unter allen Umständen jedoch wird der Sohn Leopold's keine leichte Aufgabe zu lösen haben, wenn er den Thron, der sich auf ihn vererbt, behalten will. Er wird nicht etwa selbstverständlicher Weise in dieselbe Stellung hineintreten, die sein Vater einnahm, sondern er wird all der Reifeit und Klugheit bedürfen, durch die König Leopold im Stand war, 34 Jahre lang seinen Posten als Oberhaupt der belgischen Monarchie zu behaupten.

In Nord-Russell's amtlicher Residenz in Downing-Street erschien am Sonnabend eine große Deputation, gegen 300 Mitglieder zählend, vor Hrn. Cardwell, als dem Minister der Kolonien, und Hrn. Forster, seinem Unterstaatssekretär. Carl Russell hatte seine Anwesenheit zugesagt, zu erscheinen. Von der „Britischen und ausländischen Antislaverei-Gesellschaft“ ausgegangen, und nebst einer Anzahl von Parlamentariermitgliedern Deputierte aus dreißig Städten umfassend, wurde die Deputation von dem Präsidenten der Gesellschaft, Hrn. Samuel Gurney, eingeführt, um eine Denkschrift in Bezug auf die jamaicanischen Vorgänge zu überreichen. Die Wünsche der Deputation waren in einer Reihe von Paragraphen niedergelegt, welche eine volle Untersuchung, die sofortige Rückberufung des Gouverneurs Eyre, und die Suspendirung der in den blutigen Ereignissen thätig gewesenem Offiziere verlangten. Besonders wurde betont, daß das Publikum die Beweismittel zu sehen erwarte, aus welchen der Gouverneur die Existenz einer Negerverschwörung und die Eigenschaft des Tumults in Morant Bay als eines verfrühten Ausbruchs derselben zu begründen gedenke; ferner wünsche man ein Namensverzeichnis der durch Kriegsgesetze zum Tode oder zu Peitschenstrafen verurtheilten, sowie der ohne Verhör gepeinigten Personen, eine Aufzählung der niedergebrannten Häuser, Aufklärung über die Zusammensetzung und die Thätigkeit der einzelnen Kriegesgerichte für jeden einzelnen Fall, die Beweise, auf welche hin Gouverneur Eyre die Verhaftung Gordon's und seine Abführung von Kingston in einen unter Standrecht erklärten Bezirk angeordnet habe, ferner ein Verzeichnis der von den angeklagten Rebellen getödteten oder verletzten Weißen. Auf die an ihn gerichteten vielfachen Ansprüche erwiederte Hr. Cardwell, daß die Regierung bereits die gewünschte Untersuchung beschlossen habe, die Vorbereitungen dazu seien bereits in gutem Fortgang. Es sei das ernste Streben der Regierung, zur vollständigsten Kenntniß der Vorgänge zu gelangen; und wenn die Untersuchung beendet sei, werde sie Nichts beschönigen oder entschuldigen, was des Tadels oder der Strafe verdiene. Inzwischen aber befehle ihm sein Pflichtgefühl, dem Urtheil nicht vorzugreifen. Gouverneur Eyre sei ihm (dem Minister) zwar nicht persönlich, aber durch seinen Ruf als ein Mann von Muth und Entschlossenheit bekannt; für einen Mann in einer solchen Lage, wie sie durch die Ereignisse auf Jamaica geschaffen worden, müsse man Sympathie fühlen. Denn wären die Unruhen nicht zu schnell zum Ende gebracht worden, so hätten unglückliche Folgen der schlimmsten Art entfallen müssen. (Emphatische Widersprüche von Seiten der Deputation.) Gouverneur Eyre werde einer der Ersten sein, der eine vollständige und unparteiische Untersuchung bewillkomme. Ueber die Zusammensetzung der Kommission ist noch nichts Näheres bekannt; der „Observer“ vermutet, daß neben Sir Henry Storks, welcher heute von Malta hier eingetroffen ist, Sir Edmund Head und Hr. Vernon Lushington (Sohn des Admiralsrichters Dr. Lushington, der wegen seiner Bekämpfung der Sklaverei bekannt ist) in die Kommission gewählt worden sind.

Der Drucker des Blattes „Irish People“, Namens Haligan, ist zu 7 Jahren Zwangsarbeit verurtheilt worden; die Anlage gegen ihn lautete ähnlich, wie gegen die drei Feiner, welche bisher schon vor Gericht gestanden hatten. Der fünfte, Charles Jos. Kicham, leidet an Taubheit, und sein Prozeß wird daher eine längere Zeit in Anspruch nehmen.

Liverpool, 12. Dez. (W. L. B.) Die Revolution in Peru ist siegreich. Die Aufständischen haben am 6. Nov. die Hauptstadt Lima eingenommen.

Amerika.

* **Neu-York**, 29. Nov. (per „Persia“.) Die Aeußerungen der nach und nach in Washington eintreffenden Kongressmitglieder beweisen ihrer großen Mehrzahl nach, daß sich gegen eine sofortige Zulassung der südstaatlichen Mitglieder zum Kongreß eine starke Opposition erheben würde, gestützt auf das Gesetz von 1863. Das Haus wird sich am Montag den 4. d. Mts. organisiren und am Dienstag die Botschaft des Präsidenten nebst den Berichten der Minister entgegennehmen. Es ist fast gewiß, daß Colfax als Sprecher, McCracken als Sekretär des Repräsentantenhauses wiedergewählt werden. — Der „Tribune“ zufolge wird in des Präsidenten Botschaft angekündigt werden, daß von Seiten der

Vereinigten Staaten, obwohl ihnen die Gestaltung der mexicanischen Angelegenheiten nicht gleichgültig sein könne, eine Einmischung sowohl unnöthig als den Vereinigten Staaten selbst und der Sache der Liberalen schädlich sein würde. — Der Bezirksgerichtshof in Norfolk, Virginien, ist zusammengetreten; man will wissen, daß der Prozeß gegen Jefferson Davis vor ihm zur Verhandlung kommen werde. — Wieder tauchen Gerüchte von einem Negeraufstand in den südwestlichen Staaten auf; ein Schreiben aus Galveston geht so weit, zu behaupten, daß die Freigelassenen auf Weihnachten eine Schilderhebung verabredet hätten; die Pflanzler seien sehr besorgt und schickten ihre Familien schon an die Küste oder in feste Plätze. Die Berichte über die Verhältnisse der texanischen Neger lauteten bekanntlich bisher vergleichsweise sehr günstig. In Mississippi sollen schon militärische Vorbereitungen getroffen worden sein, um Unruhen vorzubeugen. Aus Charleston dagegen vernimmt man, daß 1200 Neger die Stadt verlassen haben, um zu ihren früheren Herren auf Sea-Island zurückzukehren. — In Mobile sind Konflikte zwischen den Zivil- und den Militärbehörden ausgebrochen. — Die Zahl der in Canada befindlichen Feiner wird auf 7000 angegeben. Sowohl Katholiken als Dranienmänner bewaffneten sich. — General Grant hat eine Inspektionsreise in den Süden angetreten; wie es heißt, wird er die Armee am Rio Grande besuchen. Die in Texas noch stehenden Freiwilligentruppen werden zurückberufen, um durch reguläre Truppen ersetzt zu werden. — Der französische Gesandte in Washington hat vor die Regierung die Frage in Betreff der Beschlagnahme französischer Tabaks in Richmond gebracht. — Auf dem Mississippi sind bei einem Zusammenstoß zweier Dampfer hundert Menschen ums Leben gekommen, meist entlassene farbige Soldaten.

* **Neu-York**, 2. Dez. Die „Tribune“ sagt, Präsident Johnson habe dem Gouverneur von Nord-Carolina erklärt, daß die Wahlen dieses Staats den Ideen der Rückkehr in die Union sehr schädlich seien; er sprach indessen die Hoffnung aus, die Mitglieder der Legislative würden durch ihre Haltung die über diesen Punkt bestehenden Befürchtungen zerstreuen. — Die „Neu-York-Times“ sagt, der Staatssekretär des Kriegs werde die Reduktion der Union'sarmee auf 50,000 Mann für den 1. Mai ankündigen. Nachrichten aus Galveston vom 19. Nov. melden, daß 2000 mexikanische Imperialisten in Bagdad angekommen waren. — General Westa hatte eine Verstärkung von 1200 Mann erhalten, und er war im Stand, seine Position bei Matamoros zu behaupten.

Bermischte Nachrichten.

— **Mannheim**, 9. Dez. (Schw. M.) Unser Hoftheater befindet sich mitten in einer Arbeitseinstellung; der männliche und weibliche Chor hatte Besserstellung der bisherigen Gehalte als Bedingung des Verbleibens aufgestellt. Die zartere Hälfte der Künstlerinnen ist inzwischen zur Bittsamkeit zurückgekehrt, und auch das starke Geschlecht soll geneigt sein, vernünftigen Vorstellungen nachzugeben. Besserung ihrer Stellung ist in gegenwärtiger Zeitlage allerdings für diese Gattung der Kunsttänzer Lebensbedürfnis, und es wird wohl auch der Verwaltung gelingen, aus den Ueberschüssen Abhilfe zu bringen.

— **Mannheim**, 13. Dez. (Mannh. Anz.) Hr. Prof. Dr. Fickler ist zum korrespondirenden Mitgliede des archäologischen Instituts in Rom ernannt worden.

— **Darmstadt**, 11. Dez. Da der Konsum des Schweinefleisches in Folge der Furcht vor der Trichinenkrankheit bedeutend nachgelassen hat, haben sich die hiesigen Metzger entschlossen, die geschlachteten Schweine jeweils mikroskopisch untersuchen zu lassen.

— **Frankfurt**, 12. Dez. (Fr. Bl.) Die Gesetzgebende Versammlung hat mit großer Mehrheit die vom Senat beantragte Ueberlassung der Pfingstweide an den Zoologischen Garten, sowie die Bewilligung eines zinsfreien Darlehens von 200,000 fl. an denselben genehmigt.

* **Paris**, 11. Dez. Der „Pays“ schreibt: Die Chronikschreiber gewisser Blätter werden nicht müde, seit einigen Tagen über die Details von Geschenken zu sprechen, welche der Kaiser und die Kaiserin der Prinzessin Anna Murat bei Gelegenheit ihrer Hochzeit machen wollten. Man spricht von nichts Anderem als Diamantenhalbkugeln, Reispüßchen von bedeutendem Werth, von außerordentlichen Tüll- und Spitzenkleidern. Es ist sehr natürlich, daß es den Majestäten daran liegt, der Prinzessin bei einer so feierlichen Gelegenheit ihre berechtigten Sympathien zu zeigen; aber was die übertriebenen Freigebigkeiten betrifft, von denen die Rede ist, so können wir sie in bündigster Weise dementiren, und dürfen behaupten, daß diejenigen, die solche Details veröffentlichen, sie nur aus ihrer Einbildungskraft geschöpft haben.

In Folge unseres Aufrufs ist für die Abgebrannten in Königshaus bei uns weiter eingegangen: Von L. G. 1 fl. 10 kr., von C. K. in G. 26 fl. 15 kr., Reinertrag eines vom „Männer-Gesangsverein Böhle“ abgehaltenen Konzerts 60 fl.; zusammen 344 fl. 59 kr. Zur Annahme weiterer Geldbeträge sind wir bereit. Karlsruhe, den 13. Dezember 1865.

Expedition der Karlsruher Zeitung.

Karlsruher Witterungsbeobachtungen.

12. Dez.	Barometer.	Thermometer.	Wind.	Himmel.	Witterung.
Morgens 7 Uhr	28° 4.10	— 1.0	N.O.	schw. bew.	dunstig, Reif
Mittags 2 „	381	+ 2.3	„	„	„
Nachts 9 „	3.70	— 0.5	„	„	„

Verantwortlicher Redakteur:
Dr. J. Herm. Kroenlein.

Großherzogliches Hoftheater.

Donnerstag, 14. Dez. Mit allgemein aufgehobenem Abonnement. Zum Vortheil der hiesigen Armen, neu einstudirt: **Preciosa**; Schauspiel in 4 Akten, von P. A. Wolf; mit Musik von C. W. v. Weber.

Freitag 15. Dez. 4. Quartal. 140. Abonnementsvorstellung. **Die lustigen Weiber von Windsor**; komische Oper in 3 Akten, von D. Nicolai.

3.c.85. Wiesloch. Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsere gute Schwester und Schwägerin Elisabetha Karolina Huber von Jahr heute früh 1/23 Uhr nach kurzem, aber schwerem Leiden in ein besseres Jenseits abzurufen; wovon wir Bekannten und Verwandten mit der Bitte um stille Theilnahme Nachricht geben.
Wiesloch, den 11. Dezember 1865.
Luise Schneckburger,
geborene Huber.
Schneckburger, Gerichtsnotar.

3.c.82. Karlsruhe.
Berein
zur Rettung sittlich verwaarloster Kinder im Großherzogthum Baden.
Bei der heranabenden Weihnachtszeit erlauben wir uns, allen Menschenfreunden unsere unglücklichen Abglinge, die nur durch Liebe auf den rechten Weg geleitet und darauf erhalten werden können, wieder aufs warme zu empfehlen.
Die Unterzeichneten sind bereit, jede, auch die kleinste Gabe dankbar in Empfang zu nehmen.
Karlsruhe, den 6. Dezember 1865.
Der Verwaltungsrath:
Böhm, Kreisgerichts-Rath.
Deimling, Amortisationskassier a. D.
Graf, Kreisgerichts-Rath.
Helm, Amortisationskassier-Direktor.
Dr. Hornberger, vr. Arzt.
Jäger, Kreis-Rath.
Kasch, Kreis-Rath.
Laudt, Kreis-Rath.
Lepique, Finanzrath.
Prestinari, Kreis-Rath.
Roth, Kreis-Rath.
Schnepper, Kreis-Rath.
Schweig, Gemeinderath.
v. Stoßhorn, Geh. Regierungsrath.
v. Stöcker, Geh. Rath.
Stüber, Kaufmann.
Wagel, Buchdruckereibesitzer.
Willschütter, Rabbiner.

3.c.68. Im Verlag von J. Weith in Karlsruhe
erscheint so eben:
Das Pferd
und seine äußeren Theile in normalem wie in abnormem Zustand.
Naturgetreue Abbildungen mit erläuterndem Text, als praktische Anleitung zur richtigen Beurtheilung des Pferdes in Bezug auf seinen Gebrauchsweck.
von **Leop. Wentz.**
1r Theil — die äußeren Theile des Pferdes mit den daran vorkommenden Fehlern und krankhaften Veränderungen.
113 Zeichnungen auf 10 Blättern, nebst 100 Seiten Text.
Es ist bereits in dem Bericht über die erste Wanderversammlung bairischer Landwirthe zc. (Beil. VI.) auf das Erscheinen dieses Werks aufmerksam gemacht worden, welches, durch die sachverständige Auffassung, und ebenso naturgemäße kunsthvolle Ausführung der Zeichnungen, großes Interesse bei der Versammlung erregte.
Und wirklich konnte auch nur die glückliche Vereinigung künstlerischer Begabung mit den Fachkenntnissen des Hrn. Verfassers es ermöglichen, seine Aufgabe so genügend zu lösen, wie es hier der Fall ist.
Ueber den Zweck des Werks sagt der Hr. Verfasser in seiner Vorrede u. A.:
„Es sind der Fächer nicht wenige, die neben dem umfassenden eigentlichen Fachstudium eine praktische richtige Beurtheilung des Pferdes in Bezug auf seinen Gebrauchsweck verlangen, und auch manche Pferdeliebhaber dürften wünschen, eine solche sich aneignen zu können. Da aber nur die Uebung am lebenden Thier den Kenner bildet, Vielen indes Zeit und Gelegenheit dazu abgeht, so glaubte ich hiermit das Erreichte zu können, was sonst nur durch die Praxis zu erreichen ist. Darum wurden auch die Abbildungen in den Vorbergründ gestellt, und diesen ein erläuternder Text beigegeben. Da indessen der Raum ein beschränkter war, und doch eine Zusammenhäufung von Fehlern auf eine Figur der Formbildung des Thiers Eintrag gethan hätte, so bemühte ich mich, die meist zusammen vorkommenden Bildungsfehler auch möglichst zusammen auf einer Figur wiederzugeben.“
Dabei dürfte das Anschreiben der Bezeichnung der einzelnen Theile zc. zum richtigen Verständnis wesentlich beitragen.
Den Text habe ich unbesorgt der Vollständigkeit möglichst gedrängt gehalten.
Das Werk selbst soll ein gemeinverständliches sein, es dürfte deshalb nicht die Anatomie als Basis zu Grunde gelegt werden, ohne daß jedoch die Zusammenhänge der wichtigeren Theile übergegangen wäre. Wie ich nun hoffe, dem sich bildenden Pferdeliebhaber die Mittel an die Hand gegeben zu haben, sich praktische Kenntnisse anzueignen, so beweise ich nicht, dem Pferdeliebhaber ein willkommenes Compendium aller bildlich darzustellenden und charakteristisch ausgeprägten Fehler geliefert zu haben.“
Der zweite Theil wird binnen 4 Monaten folgen, und die Stellung und Gangarten nebst der Musterung des Pferdes enthalten.
Unterzeichnungen auf's Ganze werden zum Subscriptionspreis bis Ende dieses entgegen genommen in der
Hofkunsthändler von J. Welten,
sowie in der Verlagsbuchhandlung.
3.1.856. Durlach.

Dampfmaschinen
für Müller und sonstigen Wasserkraftbetrieb empfiehlt bei schneller Lieferung zu billigen Preisen
G. Sebald,
Maschinenfabrik Durlach.

G. Braun'sche Hofbuchhandlung,
Karl-Friedrichs-Straße Nr. 14.
Wir erlauben uns, unsern dem heutigen Blatte beiliegenden Weihnachtskatalog allseitiger Beachtung zu empfehlen.
Derselbe enthält eine Auswahl unseres reich assortirten Lagers, von welchem Einsichtsendungen jederzeit zu Diensten stehen.
Alle in dem Katalog nicht enthaltene, anderweitig angezeigte Werke sind entweder ebenfalls vorräthig oder werden schnellstens von uns besorgt. **3.a.979.**

3.c.25. Neuer Verlag von Carl Hoffmann in Stuttgart.
Zu beziehen durch jede Buchhandlung, in Karlsruhe durch **Th. Ulrici, Sammlr. 4:**
Chiolich-Löwensberg, Hermann v., Anleitung zum
3te Abtheilung: Entwässerung und Bewässerung, Kanal- und Kammerschleusenbau, Fundirungen, Seebau. (Schluss des Werkes.) Preis 8 fl. 30 kr.
Hiermit ist das vortreffliche Werk vollendet und kostet vollständig 17 fl. 30 kr.

3.c.90. Karlsruhe.
Geschenke für Damen.
Glacé-Handschuhe, Winter-Handschuhe, Damen-Halsbinden, ostindische Foulards, Pariser Strumpfband, engl. Regenschirme, Stahlschmuck, Berg-Crystallschmuck, Brochen, Ohrgehänge, Agraffen, Schnallen, Kreuze, Medaillon, Colliers, Knöpfe, Chignon-Kämme, Ledergürtel, Portemonnaies, Ledertaschen, Visites, Flacons, Bonbonnières, Ball- und Theaterfächer, Raffraicheurs, Arbeitsnecessaires, Näh- und Häkel-Etuis, Scheeren-Etuis, Reisenecessaires, Schmuck-Kästchen, Handschuh-Kasten, Spielkarten-Etuis, Flacon-Kästchen, Bronze- u. Fantasieartikel, Schreibzeuge, Toilette-Spiegel, Tisch-Glocken, Theaterperspektive, Lorngnetten, Sparbüchsen, Riech-Kissen, Parfümerien, Toilette-Gegenstände etc. etc.
Geschenke für Herren.
Reisedecken und Plaids, Halsbinden, Cachenez, ostindische Foulards, Castor- u. Glacéhandschuhe, Winter-Handschuhe, Pariser Hosenträger, englische Regenschirme, englische Rasirmesser, Feder- und Taschenmesser, Portemonnaies, Banknoten-Taschen, Cigarren-Etuis, Feuerzeuge, Cigarrenständer, Aschenbecher, Schreibzeuge, Brief-Beschwerer, Notizbücher, Visites, Zahntoche- u. Brillenetuis, Uhrenhalter, Thermometer, Operngläser, Tabaks-Dosen, Reisenecessaires, Toilette-Rollen, Reise-Trinkbecher, Jagd-Flaschen, Besteck-Etuis, Cravatten-Nadeln, Manchetten-Knöpfe, Charivari, Rasir- und Toilettespiegel, Flacons in Buchs-Etuis, Metall-Dosen zu Seife etc., Taschen-Toilettenecessaires, Parfümerien, Toilette-Gegenstände etc. etc.
Geschenke für Damen.
Geschenke für Herren.

Weihnachts-Geschenke,
ausgestellt in dem Magazin
englischer und franz. Parfümerien, Toilette-, Reise-, Luxus- und Gebrauchs-Artikel
von
Friedrich Wolf & Sohn,
Grossherzogliche Hoflieferanten,
Langestr. Nr. 104, Eck der Herrenstr.

3.a.981. Karlsruhe.
Weihnachtsgeschenk für Raucher.
Zum bevorstehenden Feste erlaube ich mir, meine
Havannasortimentskisten
der geneigten Beachtung hiermit bestens zu empfehlen. Dieselben sind elegante Klappkisten und enthalten je 4 Sorten Havanna-Cigarren à 25 Stück zu verschiedenen Preisen.
Sie eignen sich nicht nur sehr zu
Weihnachtsgeschenken,
sondern bieten dem Raucher auch den Vortheil, schon bei einem so geringen Quantum ein Assortiment seiner Cigarren zu Ka-gros-Preisen kaufen zu können.
Louis Lauer.
Verkaufsst. Adamiestr. Nr. 12.

3.c.86. Ein Poney zu verkaufen, Darmstadt, französische Gesandtschaft.

Lehrlingsstelle-Gesuch.
3.c.100. Für einen jungen Menschen von ca. 15 Jahren wird eine Lehrstelle in einem Kolonialwaaren- oder Materialwaaren-Geschäft gesucht. Näheres bei der Expedition dieses Blattes.

Werkführer gesucht
zur Leitung der mechanischen Werkstatt eines industriellen Establishments in Westphalen. Franco-Offer-ten unter Beifügung der Zeugnisse sub O. P. Nr. 10 an die Exped. dieser Zeitg. einzureichen. **3.a.921.**

Drehbänke
mit Selbstgang und mindestens 20 Centimètres Spindelhöhe werden zu kaufen gesucht. Franco-Offer-ten unter A 10 besorgt die Expedition dieser Zeitung. **3.a.774.**

3.c.58.
Neuestes illustriertes Festgeschenk.
Soeben ist erschienen und durch alle Buchhandlungen Deutschlands und des Auslandes zu beziehen:
ALBUM POÉTIQUE ILLUSTRÉ
Choir varié de poésies françaises.
Par
B. D'ORADOUR.
Professeur de langue et de littérature françaises.
Illustré par M. G. CLOSS et L. BRAUN.
Prachtvoll gebunden
Preis fl. 3. 30. — Thlr. 2.
Diese reizend illustrierte Gedichtsammlung bietet in reichster Auswahl das Beste der französischen Poesie und dürfte sich deshalb zu einem passenden Festgeschenk ganz besonders eignen.
Verlag von **PAUL NEFF** in Stuttgart.

3.a.727. In der G. Braun'schen Hofbuchhandlung in Karlsruhe, Wagner'schen Buchhandlung in Freiburg — Engel & Schmidt in Heidelberg — Z. Köppler in Mannheim und bei Ganemann in Wollast ist zu haben:
Als sehr brauchbar ist zu empfehlen: Die 16te verbesserte, 6000 Exemplare starke Auflage von
W. G. Campe, gemeinnütziger Briefsteller
für alle Fälle des menschlichen Lebens, mit Angabe der Titulaturen für alle Stände.
Preis 54 kr.

3.c.103. Karlsruhe.
Carl Arleth,
Großherzoglicher Hoflieferant,
empfiehlt die erhen
frisch geräuchereten großen Gansfüße —
Büchse zum Braten und Kochen, gr. Winter-
schinken, pommerische Gansfüße und ger. Gans-
füße, verschiedene feine Würste, frischen weißh. I.
Schinken, Hamburger Rauchfleisch, frischen Schen-
kelsalat, sowie schönes franz. Geflügel, frische
Perrigord-Trüffel, ganz frische Schellfische, Kabel-
jau, Austern, Kaviar, Homards, Sardellen, pasteten,
delicate Mailroulade, Sardines, Caviolles, Braten zc.

3.a.340. Karlsruhe.
Näh-Maschinen-Fabrik
von
H. Orens
in Karlsruhe,
Herrnstr. Nr. 44.
Hiermit empfehle ich meine patentirten
Familien-Nähmaschinen
mit Transporteur von unten, in höchster Aus-
stattung, en gros et en detail, zu billigen
festen Preisen, unter Garantie bestehend.

3.c.61. Durmersheim.
Forslenstämme-Versteigerung.
Bis Montag den 18. d. Mts., Morgens
1/9 Uhr anfangend, läßt die Gemeinde Durmers-
heim, Bezirksamt Rastatt, in ihrem Saardwald, Ab-
theilung 14, neben der sogenannten Hefenstraße, 300
Stück Forslenstämme, welche sich zu Bau- und Aus-
holz eignen, öffentlich versteigern.
Die Zusammenkunft ist am Tage selbst.
Durmersheim, den 11. Dezember 1865.
Bürgermeisteramt,
H. G. Schläger, Rathsch.

3.c.43. Forstheim (Holversteigerung)
Aus diesseitigen Domänenwaldungen werden in dem
Distrikt II. 6 Segel versteigert, bis
Montag den 18. Dezember 1865:
2 Stämme Bauholz, 7 Stück Bauholzhangen, 21
Stück Weißhangen, 2000 Stück Hopfenhangen, 1350
Stück Baumstübel und 3625 Stück Bohnenheden.
Zusammenkunft Morgens um 10 Uhr an der 1. g.
Maienplatte.
Forstheim, den 10. Dezember 1865.
Großh. bad. Bezirksforstst.
v. Dawans.

3.c.931. Karlsruhe.
Hausversteigerung.
Mit obervormundschäftlicher Geneh-
migung wird auf Antrag der Vormundschäft die dem
minderjährigen Freiern Rudolph von Beckheim
zugehörige und unten näher beschriebene Behausung
am
Donnerstag den 21. Dezember d. J.,
Vormittags 10 Uhr,
im Rathhause hiesig öffentlich versteigert.
Beschreibung der Liegenschaft:
Ein zweistöckiges Wohnhaus mit Seitenbau, Duer-
bau, Stallungen und Hofraum, in der Langenstraße
Nr. 152, neben Hrn. Partikular Reinhard und Frei-
herrn von Cornberg gelegen.
Karlsruhe, den 2. Dezember 1865.
Rößel, Waisenrichter.